

*Leonardo Boff*, Zeugen Gottes in der Welt. Ordensleben heute. Benziger Verlag, Zürich, Einsiedeln, Köln 1985. 344 Seiten. Br. DM 38,00.

Das Buch wird hier besprochen, weil es ökumenische Themen aufgreift, die in den letzten Jahren für erheblichen Zündstoff gesorgt haben: „Kirche als Zeichen und Instrument des Heiles“, „Die Armen in biblischer Sicht“, „Mission und Evangelisation“ und nicht zuletzt die Befreiungstheologie.

Nach den Worten des Autors handelt es sich um eine Textsammlung ohne systematische Absicht. Trotzdem sind die einzelnen Texte miteinander verbunden durch die Sorge, „in den konkreten Ereignissen der Geschichte die lebendige Gegenwart des Auferstandenen zu entdecken und seine Stimme und Forderungen in dieser Welt zu hören“ (S. 18). Dies läßt sich bei der Lektüre leicht verifizieren.

Boff setzt in seinem Buch die herkömmliche katholische Theologie des Ordenslebens in origineller Frische um, ohne seine Traditionsgebundenheit aufzuweichen. Bei der Begründung des christlichen Ordenslebens geht er den Weg über die Gotteserfahrung in Christus zur theologischen Anthropologie, stößt sodann zur Sinnfrage der konkreten geschichtlichen Vorgänge wie auch der gesamten Welt vor und kommt zu dem Resultat: Es gibt ein radikales Ja zum verborgenen Sinn dieser Welt, so absurd das einzelne Phänomen auch sein mag. Der letzte Sinn der totalen Wirklichkeit ist die Gegenwart Gottes, auch wenn sie nur als verborgene und als schweigende erfahren wird.

Ist dieser verborgene Sinn im lateinamerikanischen Kontext als allgemein menschliche und auch als spezifisch christliche Erfahrung wahrnehmbar?

Ausgehend von der Gotteserfahrung Jesu bis zu seinem Kreuzestod be-

schreibt Boff die Gotteserfahrung im Ordensleben als Nachfolge Jesu und zeigt dann, wie im Prozeß der Sprache alle Namen Gottes an der Erfahrung des Kreuzes scheitern. Sie bedürfen vom Kreuz her einer Reinigung, um ihren Sinn und ihr Recht zurückzuerhalten. Dann erst ist auch der verborgene Sinn der Wirklichkeit des lateinamerikanischen Kontextes beschreibbar.

Nach dieser Grundlegung stellt Boff das Ordensleben näher dar, beginnend mit einer Neuinterpretation der Gelübde. Sie qualifizieren die dreifache allgemein menschliche Beziehung zur Welt der Dinge (Armut), zur männlich-weiblichen Polarität (Keuschheit) und zur menschlichen Gesellschaft (Gehorsam) als Entfaltung des Grundgelübdes der totalen Hingabe an Gott und als Zeichen für die Herrschaft Gottes.

Die Armut wird näherhin biblisch begründet als Haltung der Demut und des Engagements. Die biblische Begründung der Keuschheit ist knapp, die mehr anthropologisch-ontologische dafür um so breiter. Der Gehorsam stellt eine Form der Selbstverwirklichung dar, wenn er nicht unter der Modellvorstellung von Leistung und Erfolg gesehen wird. Für Ordensleute gilt es vielmehr, bewußt den Weg des Kreuzes zu gehen, um mehr und mehr die Identität in Gott zu finden. Gehorsam erscheint daher auch als Symbol für Freiheit.

Kann das so beschriebene Ordensleben ein Zeichen für die Welt sein? Boff widmet dieser Frage zunächst etliche Abschnitte über die legitime Autorität weltlicher Werte. Diese Werte sind auch in der Verwirklichung der Gelübde zur Entfaltung zu bringen. Nur so werden die Orden für die Welt als ein Zeichen der Gottesherrschaft zur Verfügung stehen, das auch verstanden wird. Das Gebet, vor allem das der Gemeinschaft, spielt dabei eine besondere Rolle. Die

menschlichen Werte und die geistliche Weihe (im Sinn der Totalhingabe an Gott) führen, vor allem beim gottesdienstlichen Fest, die sakrale und die säkulare Welt zusammen.

Die Konsequenz: Weil es eine legitime Autonomie der weltlichen Werte gibt, besitzt auch eine nach diesen Gesetzen vollzogene sozialanalytische Interpretation konkreter Gegebenheiten ihre eigene Autonomie; und wegen der prinzipiellen und inneren Verbindung (etwa der menschlichen Werte in den Ordensgelübden) ist eine solche auch grundsätzlich theologisch lesbar und interpretierbar, so daß man von diesen Prämissen her konkrete Konsequenzen für einen missionarischen und auch sozialpolitischen Einsatz ziehen kann.

Genau dies tut Befreiungstheologie. Sie ist Methode und nicht Objekt der Theologie (S. 275) und vollzieht sich in folgenden Schritten:

- Die Wirklichkeit wird mit den Instrumenten der analytischen Wissenschaften aufgedeckt und beschrieben;
- diese Texte werden theologisch gelesen und interpretiert;
- als Antwort auf beide Vorgänge wird ein Weg für die Glaubenspraxis gesucht;
- das Ziel besteht in der Umwandlung alles dessen, was nicht dem Reich Gottes und dem Willen Christi entspricht.

Boff stellt dann die Unterentwicklung Lateinamerikas als eine ständig wachsende Abhängigkeit dar. Die theologische „Lesung“ dieses wissenschaftlichen Befundes läßt die soziologisch-strukturelle Dimension der Sünde erkennen. Aus beiden Ergebnissen wird nun der Weg gesucht, der die Abhängigkeit überwindet, d.h. die Menschen befreit. Die Kirche kann sich nicht mehr unbewußt auf die Seite der Herrschenden stellen, sondern sucht eine Verände-

rung der Glaubenspraxis auch in Form des politischen Handelns.

In diesem Prozeß werden die Ordensleute ein transparentes Zeichen für die Sache Jesu, wenn sie ihre Lebensart auf Christus hin erneuern. Dazu gibt Boff einige Leitlinien.

Unter dem Thema „Ordensleben und Befreiungsprozeß“ faßt das letzte Kapitel zusammen: Weil die Ordensleute ihre Gotteserfahrung als einzelne und als Gemeinschaft weitergeben, wirken sie aktiv an der Neugestaltung einer Gesellschaft mit, die der Botschaft Jesu vom Gottesreich besser entspricht, und werden so zum Zeichen der Hoffnung für die vielen, die durch die augenblicklichen Gesellschaftsstrukturen in einer Abhängigkeit gehalten werden.

Boff behandelt sein Thema bewußt im Rahmen des lateinamerikanischen Kontextes, ohne die gesamtkirchliche Tradition zu verlassen. Sein Buch ist ein beredtes Zeugnis für den oft so schmerzlichen Prozeß der Inkulturation des Christentums in einen anderen als den abendländischen Kulturkreis. Seine Gedanken können nicht kopiert werden, wohl aber als Denkanstoß auch für europäische Verhältnisse dienen, wo die traditionelle Kultur allmählich einer neuen weicht.

Laurentius Klein

*Heinrich Loth, Vom Schlangenkult zur Christuskirche. Religion und Messianismus in Afrika. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1987. 270 Seiten, 32 Bildtafeln, 2 Karten. Brosch. DM 16,80.*

Der bekannte Afrikahistoriker aus der DDR stellt den Wandel afrikanischer Religiosität dar, der die traditionellen Stammesreligionen zu einem authentischen afrikanischen Christentum führte, wie es heute von den afrikanischen Unabhängigen Kirchen gelebt